

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Wochenbericht

HERAUSGEBER: PROF. DR. ERNST WAGEMANN

14. Jahrgang

Berlin, den 1. Dezember 1941

Nummer 18/19

Nachdruck und Vervielfältigung sowie schriftliche, telegraphische und telephonische Verbreitung — auch auszugsweise — ohne besondere Genehmigung nicht zulässig

Die „Überwindung der Dollarknappheit“ im iberoamerikanischen Außenhandel und ihre Kehrseite

Seit etwa Jahresfrist hat sich die Devisenlage der meisten iberoamerikanischen Länder insofern gewandelt, als die „Dollarknappheit“ — seit vielen Jahren der Engpaß der iberoamerikanischen Devisenmärkte — geschwunden zu sein scheint. Noch im vorigen Jahr hatte eine ganze Reihe südamerikanischer Staaten geglaubt, die von den Vereinigten Staaten mit auffälliger Freigebigkeit angebotenen Stabilisierungskredite annehmen zu müssen; gleichzeitig war in mehreren Ländern die an sich schon ziemlich straffe Devisenzwangswirtschaft weiter verschärft worden oder man hatte zumindest die bestehenden Bestimmungen strenger gehandhabt. Jetzt ist all das etwas in den Hintergrund getreten. Von einer nennenswerten Lockerung der Bewirtschaftungsmaßnahmen im Devisenverkehr kann zwar bis jetzt keine Rede sein. Auch die Kreditverhandlungen mit der Union, besonders mit der Export-Import-Bank, die bekanntlich den finanziellen Arm des *State Department* bildet, und mit der Verwaltung der „lend and lease“-Lieferungen sind keineswegs abgerissen, sondern nehmen im Gegenteil eher noch einen breiteren Raum in den Beziehungen Washingtons zu Iberoamerika ein. Aber der Hauptzweck der Kreditofferten der Vereinigten Staaten ist heute die Einbeziehung der südlichen Hälfte des amerikanischen Kontinents in die militärischen Aufmarschpläne Roosevelts, also der Bau von strategisch wichtigen Straßen, die Anlage von Flottenstützpunkten, die Ausrüstung der südamerikanischen Armeen usw., und nicht, wie im Vorjahr, die Stabilisierung der Währungen. In währungspolitischer Hinsicht scheint vielmehr vorläufig alles in Ordnung. Die Freikurse der wichtigsten iberoamerikanischen

Währungen sind nämlich seit einiger Zeit selbst dem Dollar gegenüber auffallend fest, und die Reserven der Zentralbanken nehmen im allgemeinen so stark zu, daß die Einfuhrpolitik zum ersten Male seit Jahren nicht ständig auf die „Devisendecke“ zu starren braucht.

Was liegt zugrunde?

Die U.S.A.-Kredite

Dieser Wandel hat mehrere Ursachen. Eine gewisse Rolle spielen zunächst natürlich die von den Vereinigten Staaten eingeräumten Kredite. So sollen nach Angaben von *Nelson A. Rockefeller* in der Zeit von Mitte 1940 bis Mai 1941 von der Ausfuhrbank etwa 125 Mill. \$ an zehn iberoamerikanische Länder zur Verfügung gestellt worden sein, wozu als wichtigster Posten noch der vom Stabilisierungsfonds des Schatzamts Argentinien zugesagte Stabilisierungskredit in Höhe von 50 Mill. \$ käme. Dabei ist allerdings zu beachten, daß nur ein geringer Teil dieser Kreditzusagen auch wirklich in Anspruch genommen worden ist. Was z. B. Argentinien anbelangt, so hat das dortige Parlament bisher sowohl die Ratifizierung des eben erwähnten Stabilisierungskredits als auch die Zustimmung zu dem im Dezember vorigen Jahres von der Export-Import-Bank in Washington angebotenen Kredit in Höhe von 60 Mill. \$ verweigert. Ebenso scheint in anderen Fällen von den Export-Import-Bank-Krediten gar nicht oder nur in beschränktem Umfang Gebrauch gemacht worden zu sein. Am 31. März d. J. betrugen jedenfalls die ausstehenden Darlehen der Bank an Iberoamerika nur 33,8 Mill. \$, ihre Kreditzusagen dagegen 186,9 Mill. \$.

**Darlehen und Darlehnsangebote der Export-Import-Bank
an Iberoamerika**
1 000 \$

Land	Darlehen ¹⁾							Darlehens- an- gebote
	1935	1936	1937	1938	1939	1940	31. März 1941	31. März 1941
Argentinien ..	—	—	—	—	—	105	105	62 420
Brasilien	—	508	1 320	925	16 895	13 621	13 545	51 392
Chile	—	—	—	—	485	2 890	3 926	14 637
Kolumbien	—	—	—	—	38	5 825	7 678	2 100
Costa Rica	—	28	—	—	—	4	61	5 539
Cuba	4 062	1 064	—	1 493	—	—	—	15 300
Dominik. Rep.	—	—	—	—	—	—	25	3 275
Ecuador	—	—	—	—	—	15	30	1 150
Haiti	—	—	—	—	165	1 905	3 435	1 610
Mexiko	50	73	890	472	136	130	121	—
Nicaragua	—	—	—	—	50	1 080	1 625	2 875
Panama	—	—	—	—	—	965	1 140	3 300
Paraguay	—	—	—	—	125	1 206	1 485	2 405
Peru	—	—	—	—	—	—	—	10 000
Uruguay	—	—	—	—	—	—	—	7 500
Venezuela	—	—	24	12	—	130	183	3 417
Alle 16 Länder	4 112	1 673	2 234	3 697	19 134	29 406	33 815	186 922

¹⁾ Jahresende, sofern nicht anders vermerkt.

Aber auch seitdem scheint sich — Pressemeldungen zufolge — an diesem Mißverhältnis zwischen ausstehenden Krediten und Kreditzusagen nichts geändert zu haben. Viele der mit den goldenen Lockmitteln U. S.-amerikanischer Finanzkraft umworbenen Staaten haben eben bereits die Erfahrung gemacht, daß die Vereinigten Staaten zwar gern Kredite geben, wenn sie ihnen politisch zweckmäßig erscheinen, aber den Schuldendienst nur ungern durch entsprechende handelspolitische Konzessionen erleichtern¹⁾, und betrachten daher die Kreditangebote Washingtons als ein Danaergeschenk, das man nur unter äußerstem Zwang annehmen sollte. Der Anteil der Export-Import-Bank und des U. S.-Stabilisierungsfonds an der Entspannung der iberoamerikanischen Devisenmärkte ist daher viel geringer, als es auf Grund der meist mit viel Lärm bekanntgegebenen Kreditzusagen scheinen könnte.

Zustrom internationaler Kurzgelder

Zugute gekommen ist einzelnen iberoamerikanischen Ländern seit dem vergangenen Herbst ferner eine gewisse Umlagerung in den kurzfristigen internationalen Bankguthaben. Infolge der Roosevelt'schen Interventionspolitik und der mit ihr verbundenen Begleiterscheinungen — besonders abschreckend wirkte die drohende Sperre bestimmter Auslandsguthaben — scheint nämlich ein Teil der bisher in U. S.-amerikanischen Banken angelegten ausländischen Kurzgelder nach Südamerika, vor allem nach Argentinien, umdisponiert worden zu sein. Die Stärke dieses Zustroms anzugeben, ist auf Grund des vor-

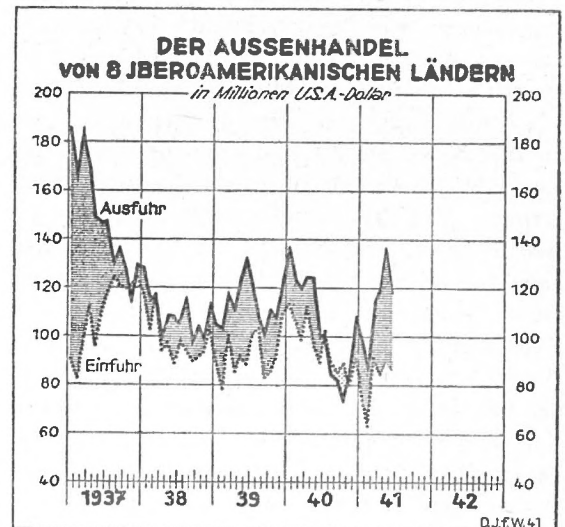
¹⁾ Die mangelnde Aufnahmefähigkeit der Vereinigten Staaten für die Ausfuhrüberschüsse Iberoamerikas ist der Hauptgrund dafür, daß Ende 1940 von den damals noch notierten 1,0 Mrd. Dollarbonds, die iberoamerikanische Regierungen ausgeben oder garantiert hatten, nicht weniger als 0,6 Mrd. \$ in Bezug auf Verzinsung und Tilgung ganz oder teilweise notleidend waren.

handenen Materials leider nicht möglich. Pressemeldungen zufolge wurde er bis Ende März d. J. auf 100 Mill. \$ (brutto) geschätzt. Abgesehen von Argentinien und Brasilien, dürfte jedoch dieser Faktor für die Erklärung der iberoamerikanischen Devisenentwicklung gleichfalls nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Die zweischneidige Außenhandelsaktivierung

Von entscheidender Bedeutung war jedoch überall die Entwicklung des Außenhandels. Im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres war der iberoamerikanische Außenhandel in eine schwere Krise geraten, weil mit der Ausdehnung der britischen Blockade auf fast den gesamten europäischen Kontinent, einem vorübergehenden Nachlassen der nordamerikanischen Bezüge und wahrscheinlich auch einer ziemlich starken Abnahme der Verschiffungen nach Großbritannien die Ausfuhr der meisten iberoamerikanischen Länder scharf gesunken war, während die Einfuhr nur schrittweise beschränkt werden konnte. Die Handelsbilanz der betreffenden Länder hatte sich infolgedessen damals ganz erheblich verschlechtert, ja teilweise sogar passiviert, so daß neue Devisenrestriktionen vielfach unabwendbar schienen und teilweise auch vorgenommen wurden.

Diese Situation hat sich nun insofern geändert, als einmal seit dem Herbst des vergangenen Jahres die *Ausfuhr* wesentlich zugenommen hat.



In erster Linie ist dies auf erhöhte Käufe der Vereinigten Staaten zurückzuführen. So wenig nämlich die Vereinigten Staaten auch heute in der Lage sind, einige der wichtigsten agrarischen Überschußprodukte Südamerikas, wie vor allem argentinischen Weizen und argentinisches Fleisch, in wesentlich größeren Mengen als im Frieden aufzunehmen, so sehr hat doch die nordamerikanische Rüstungskonjunktur den Einfuhrbedarf an rüstungswichtigen Rohstoffen, wie z. B.

Metallen und Wolle, erhöht und infolge der mit ihr verbundenen Einkommenssteigerung auch die Nachfrage nach Kaffee, Früchten, Zucker und anderen in Iberoamerika gewonnenen Genußmitteln belebt. Im allgemeinen haben die Vereinigten Staaten in diesem Jahr wahrscheinlich sogar mehr bezogen, als sie laufend benötigen, weil sie vorläufig noch immer möglichst hohe Vorräte besonders an sogenannten „strategischen“ Rohstoffen zu bilden suchen. Iberoamerika dürfte es ferner zugute gekommen sein, daß infolge des Frachtraummangels auch die Einfuhr der Vereinigten Staaten mehr und mehr auf die nächstgelegenen Bezugsgebiete konzentriert wird, namentlich seitdem mit der Annahme des Pacht-Leih-Gesetzes die Vereinigten Staaten sich nicht mehr verpflichtet fühlen, Großbritannien durch möglichst hohe Einfuhr aus dem Empire auch devisenpolitisch zu helfen. Die U. S.-amerikanische Einfuhr aus den iberoamerikanischen Ländern ist jedenfalls auf Grund all dieser Einflüsse von 148 Mill. \$ im 3. Vierteljahr 1940 auf 262 Mill. \$ im 2. Vierteljahr 1941 gestiegen.

Es muß hier freilich bemerkt werden, daß damit die durch den Krieg verursachten Absatzschwierigkeiten Iberoamerikas keineswegs behoben sind. Zunächst ist ein nicht unbeträchtlicher Sektor der süd- und mittelamerikanischen Exportwirtschaft, vor allem die Getreide- und Fleischproduktion, von der U. S.-amerikanischen Nachfragebelegung so gut wie gar nicht berührt worden. Für den argentinischen und uruguayischen Weizen-, Mais- und Fleischproduzenten, der auf seinen Überschüssen sitzenbleibt, ist es aber nur ein schwacher Trost, daß sich die Ausfuhr der chilenischen Kupfergruben und anderer iberoamerikanischer Bergwerksunternehmungen, die sich außerdem noch meist in U. S.-amerikanischen Händen befinden, auf Rekordhöhen bewegt. Aber auch in bezug auf den Gesamtexport reicht die Stei-

gerung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten vielfach nicht aus, um die Länder Iberoamerikas für den Verlust anderer Märkte, insbesondere natürlich für den des kontinentaleuropäischen Marktes, zu entschädigen. Unter den zwölf Ländern, deren Außenhandelsstatistik bereits für mindestens vier Monate des Jahres 1941 vorliegt, bleibt jedenfalls in fünf, nämlich in Argentinien, Columbien, Mexiko, El Salvador und Haiti, die diesjährige Ausfuhr noch hinter ihrem Umfang in der entsprechenden Zeit von 1939 zurück.

Die Ausfuhr iberoamerikanischer Staaten 1939 und 1941

Land	Einheit in Mill.	Zeitraum	1939	1941
Argentinien ..	Pesos	Januar bis Septbr.	1 761,3	1094,8
Columbien ...	Pesos	Januar bis Mai	80,8	74,6
Mexiko	Pesos	Januar bis Juni	490,8	331,6
San Salvador.	Colonos	Januar bis Juni	25,9	18,1
Haiti	Gourdes	Januar bis Juli	26,7	20,3
Paraguay	Goldpesos	Januar bis Juni	6,3	6,6
Ecuador	Sucres	Januar bis Juni	83,4	89,4
Uruguay	Pesos	Januar bis Mai	45,0	55,2
Brasilien	Milreis	Januar bis August	3 800,0	4 199,8
Chile	Goldpesos	Januar bis Septbr.	470,7	563,2
Cuba	Pesos	Januar bis Juni	72,8	102,3
Peru	Soles	Januar bis August	238,7	352,1

In Argentinien war selbst in den Monaten Juli und August dieses Jahres die Gesamtausfuhr noch niedriger als in der gleichen Zeit von 1939.

Im übrigen hat die starke Zunahme ihrer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten die Devisenbilanz der Länder Iberoamerikas aber auch nur deshalb entlasten können, weil ihre *Einfuhr* aus der Union gleichzeitig unverhältnismäßig viel weniger gestiegen ist. Auf Grund ihrer eigenen Statistik läßt sich dies leider nur für eine geringe Zahl von Ländern nachweisen. Der Statistik der Vereinigten Staaten ist jedoch zu entnehmen, daß bei einer Steigerung ihrer Einfuhr aus Iberoamerika vom 3. Vierteljahr 1940 bis zum 2. Vierteljahr 1941 um 113,4 Mill. \$ oder rd. 75 v. H., ihre Ausfuhr dorthin nur um 54,8 Mill. \$ oder 31 v. H. zunahm. Die Handelsbilanz der Ver-

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika mit Iberoamerika
in Mill. \$

Zeit	Iberoamerika insgesamt			Argentinien			Brasilien			Chile			Columbien			Venezuela		
				Anteil der betreffenden Länder an der Gesamteinfuhr der Vereinigten Staaten von Amerika aus Iberoamerika 1940; in v.H.														
				12,8			16,1			10,0			7,3			6,4		
	Ein- fuh	Aus- fuh	Saldo	Ein- fuh	Aus- fuh	Saldo	Ein- fuh	Aus- fuh	Saldo	Ein- fuh	Aus- fuh	Saldo	Ein- fuh	Aus- fuh	Saldo			
1938 1. Vj.	136,4	154,7	+ 18,3	12,4	24,3	+ 11,9	26,5	15,7	- 10,8	9,7	6,8	- 2,9	12,7	8,9	- 3,8	5,0	14,5	+ 9,5
2. „	119,0	141,3	+ 22,3	8,4	25,2	+ 16,8	20,8	15,0	- 5,8	8,3	5,7	- 2,6	11,2	10,2	- 1,0	4,8	14,6	+ 9,8
3. „	119,6	125,9	+ 6,3	8,4	16,6	+ 8,2	23,8	14,0	- 9,8	4,5	6,1	+ 1,6	13,7	10,0	- 3,7	5,1	11,9	+ 6,8
4. „	110,9	142,9	+ 32,0	11,5	20,5	+ 9,0	26,8	17,2	- 9,6	5,7	5,9	+ 0,2	11,7	11,9	+ 0,2	5,3	11,3	+ 6,0
1939 1. Vj.	134,0	136,4	+ 2,4	18,2	12,5	- 5,7	25,5	16,8	- 8,7	8,1	5,4	- 2,7	11,8	12,1	+ 0,3	4,1	19,5	+ 15,4
2. „	133,7	142,9	+ 9,2	12,8	15,1	+ 2,3	24,5	16,6	- 7,9	9,0	5,8	- 3,2	11,9	12,4	+ 0,5	6,9	19,5	+ 12,6
3. „	122,6	143,2	+ 20,6	11,8	15,9	+ 4,1	23,4	17,3	- 6,1	5,3	5,4	+ 0,1	11,1	11,3	+ 0,2	6,3	16,0	+ 9,7
4. „	159,2	211,1	+ 51,9	20,2	27,7	+ 7,5	34,0	29,7	- 4,3	18,2	10,2	- 8,0	14,2	15,4	+ 1,2	6,3	27,2	+ 20,9
1940 1. Vj.	172,1	203,0	+ 30,9	31,0	30,1	- 0,9	24,2	29,7	+ 5,5	11,0	11,1	+ 0,1	13,8	13,9	+ 0,1	7,5	23,9	+ 16,4
2. „	169,0	200,2	+ 31,2	14,9	33,7	+ 18,8	24,0	31,4	+ 7,4	16,7	11,0	- 5,7	12,1	13,7	+ 0,6	10,3	20,3	+ 10,0
3. „	148,3	174,9	+ 26,6	14,0	27,2	+ 13,2	24,5	21,5	- 3,0	20,2	9,6	- 10,6	10,6	10,7	+ 0,1	9,4	22,0	+ 12,6
4. „	162,2	197,1	+ 34,9	23,5	15,8	- 7,7	31,9	28,0	- 3,9	17,5	10,9	- 6,6	11,1	13,3	+ 2,2	14,5	30,5	+ 16,0
1941 1. Vj.	238,3	195,8	- 42,5	35,5	16,9	- 18,6	40,3	30,0	- 10,3	22,0	10,7	- 11,8	12,3	12,8	+ 0,5	14,8	30,0	+ 15,2
2. „	261,7	229,7	- 32,0	46,9	20,5	- 26,4	44,9	32,4	- 12,5	24,8	12,5	- 12,3	16,5	16,2	- 0,3	10,9	39,6	+ 28,7
3. „	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18,4	28,3	+ 9,9

einigten Staaten gegenüber Iberoamerika, die noch im 4. Vierteljahr 1940 mit 34,9 Mill. \$ aktiv gewesen war, schloß infolgedessen im 1. Vierteljahr 1941 mit einem Passivsaldo von 42,5 Mill. \$ und im 2. Vierteljahr mit einem Passivsaldo von 32,0 Mill. \$ ab. Im Gegensatz zu früheren Zeiten konnten die iberoamerikanischen Länder die ihnen damit zufallenden Dollarüberschüsse auch nicht oder nur in beschränktem Umfang für die Einfuhr aus anderen Bereichen verwenden. Der Verkehr mit dem europäischen Kontinent ist durch die britische Blockade unterbunden. Japans Ausfuhrmöglichkeiten sind beschränkt, und überdies wird sein Handel mit Iberoamerika in wachsendem Maß durch die Vereinigten Staaten gestört¹⁾. Aber auch Großbritannien, das früher

nach den Vereinigten Staaten und Deutschland der wichtigste Lieferant Iberoamerikas gewesen war, muß infolge des Frachtraummangels, der anderweitigen Inanspruchnahme seiner Industrie und neuerdings auch infolge des heftigen Einspruchs U. S.-amerikanischer Exportkreise gegen die britische Konkurrenz seine Ausfuhr nach Iberoamerika immer stärker beschränken. Einzelne Länder, wie vor allem Argentinien, das auf den britischen Markt mehr als alle anderen Staaten Iberoamerikas angewiesen ist, erzielen Großbritannien gegenüber infolgedessen schon seit längerem sogar beträchtliche Clearingüberschüsse, mit denen sie nichts Besseres anzufangen wissen, als sie vorläufig in London stehen zu lassen oder zur Schuldentilgung zu verwenden. Die Aktivierung ihres Handelsverkehrs mit den Vereinigten Staaten konnte sich somit in vollem Umfang auf die Devisenbilanz der Länder Iberoamerikas auswirken.

¹⁾ Vgl. hierzu: „Die Quertreibereien der Vereinigten Staaten gegen Japan in Iberoamerika“, in: *Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung*, Nr. 13 v. 13. Oktober 1941.

Der Außenhandel iberoamerikanischer Länder
in Mill. der jeweiligen Landeswährung

Land	Einheit in Mill.	1938				1939				1940				1941		
		1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.
Argentinien	Pesos															
Einfuhr		414,2	333,1	352,9	360,7	319,0	292,3	357,3	369,0	425,6	405,0	372,2	295,9	220,0	286,5	388,2
Ausfuhr		392,3	320,3	326,1	331,9	336,4	417,3	357,6	411,9	508,3	417,6	253,3	249,4	323,4	410,5	360,9
Saldo		-21,9	-12,8	-26,8	+1,2	+67,4	+125,0	+0,3	+42,9	+82,7	+12,6	-118,9	-46,5	+103,4	+124,0	-27,3
Brasilien	Milreis															
Einfuhr		1 475,4	1 240,2	1 181,0	1 298,9	1 186,0	1 223,5	1 249,9	1 324,3	1 447,5	1 317,3	1 187,7	1 011,7	1 147,5	1 215,5	¹⁾ 976,2
Ausfuhr		1 121,0	1 353,1	1 383,9	1 238,9	1 138,6	1 493,3	1 607,5	1 371,1	1 304,2	1 377,1	1 020,7	1 255,0	1 359,7	1 725,7	¹⁾ 1 114,4
Saldo		-354,4	+112,9	+202,9	-60,0	-47,4	+274,8	+357,4	+46,8	-143,3	+59,8	-158,0	+243,3	+212,2	+510,2	¹⁾ +138,2
Chile	Goldpesos															
Einfuhr		134,5	122,7	114,4	130,1	100,3	96,6	109,1	104,1	107,6	114,7	135,4	148,2	106,2	122,3	133,8
Ausfuhr		201,9	165,8	134,8	171,0	163,6	166,0	141,1	189,7	205,3	202,5	137,5	134,2	151,4	194,7	217,1
Saldo		+67,4	+43,1	+20,4	+40,9	+63,3	+69,4	+32,0	+85,6	+97,7	+87,8	+2,1	-14,0	+45,2	+72,4	+83,3
Kolumbien	Pesos															
Einfuhr		42,1	38,6	38,7	39,6	46,5	50,3	45,7	40,9	41,9	40,4	33,7	32,4	32,2	¹⁾ 27,1	.
Ausfuhr		43,9	40,3	44,6	39,8	48,1	46,6	39,7	42,7	34,8	46,5	46,6	38,1	39,5	¹⁾ 35,1	.
Saldo		+1,8	+1,7	+5,9	+0,2	+1,6	-3,7	-6,0	+1,8	-7,1	+6,1	+12,9	+5,7	+7,3	¹⁾ +8,0	.
Uruguay	Pesos															
Einfuhr		17,5	18,0	20,1	18,8	14,6	15,4	18,5	16,8	15,2	17,8	17,3	24,6	10,6	¹⁾ 9,3	.
Ausfuhr		27,8	22,0	17,8	28,0	26,9	27,6	25,3	21,6	36,5	28,8	13,4	31,8	27,1	¹⁾ 28,2	.
Saldo		+10,3	+4,0	-2,3	+9,2	+12,3	+12,2	+6,8	+4,8	+21,3	+11,0	-3,9	+7,2	+16,5	¹⁾ +18,9	.
Peru	Soles															
Einfuhr		66,4	63,1	59,9	70,9	58,0	62,8	68,8	66,2	75,9	85,1	80,7	77,1	77,5	76,3	¹⁾ 61,4
Ausfuhr		59,4	79,9	90,0	105,2	81,8	89,9	97,8	107,1	102,7	98,0	100,8	104,2	124,8	145,5	¹⁾ 81,8
Saldo		-7,0	+16,8	+30,1	+34,3	+23,8	+27,1	+29,0	+40,9	+26,8	+12,9	+20,1	+27,1	+47,3	+69,2	¹⁾ +20,4
Paraguay	Goldpesos															
Einfuhr		.	.	.	.	2,8	3,6	.	3,2	3,8	4,0	4,1	2,9	2,5	3,2	.
Ausfuhr		.	.	.	.	2,5	3,8	.	4,9	2,5	3,1	3,0	2,6	2,6	4,0	.
Saldo		.	.	.	.	-0,3	+0,2	.	+1,7	-1,3	-0,9	-1,1	-0,3	+0,1	+0,8	.
Ecuador	Sucres															
Einfuhr		44,8	41,9	35,0	26,5	32,9	31,2	40,1	43,0	46,9	47,6	42,3	36,8	31,3	37,8	.
Ausfuhr		27,8	51,5	37,9	52,0	38,1	45,3	39,7	44,1	39,0	41,9	43,6	42,8	30,7	58,7	.
Saldo		-17,0	+9,6	+2,9	+25,5	+5,2	+14,1	-0,4	+1,1	-7,9	-5,7	+1,3	+6,0	-0,6	+20,9	.
Mexiko	Pesos															
Einfuhr		128,0	109,3	133,9	122,9	151,6	154,7	161,0	162,5	198,8	154,5	128,2	187,6	188,4	¹⁾ 192,1	.
Ausfuhr		244,1	179,3	240,1	174,7	227,4	263,4	219,3	204,3	291,6	228,5	262,6	177,1	158,2	¹⁾ 173,4	.
Saldo		+116,1	+70,0	+106,2	+51,8	+75,8	+108,7	+58,3	+41,8	+92,8	+74,0	+134,4	-10,5	-30,2	¹⁾ -18,7	.
Cuba	Pesos															
Einfuhr		33,5	25,9	22,2	24,3	28,6	23,5	22,8	30,9	29,6	27,0	22,7	24,9	28,8	33,6	.
Ausfuhr		43,4	38,3	39,5	21,6	32,6	40,1	44,3	30,7	38,1	40,4	27,5	21,4	40,9	61,3	.
Saldo		+9,9	+12,4	+17,3	-2,7	+4,0	+16,6	+21,5	-0,2	+8,5	+13,4	+4,8	-3,5	+12,1	+27,7	.
El Salvador	Colon															
Einfuhr		7,3	5,2	4,5	5,9	6,2	5,3	5,2	5,4	6,0	5,7	4,1	4,5	4,4	.	.
Ausfuhr		11,8	8,4	3,9	3,4	15,7	10,2	3,3	2,7	12,7	8,4	5,2	4,1	8,0	10,1	.
Saldo		+4,5	+3,2	-0,6	-2,5	+9,5	+4,9	-1,9	-2,7	+6,7	+2,7	+1,1	-0,4	+3,6	.	.
Haiti	Gourdes															
Einfuhr		9,5	7,6	7,9	10,7	10,3	9,6	10,5	11,7	11,0	9,5	7,6	9,8	10,1	8,6	.
Ausfuhr		11,5	10,1	5,4	6,2	12,3	11,3	6,6	5,0	10,3	7,3	4,6	5,9	7,8	10,0	.
Saldo		+2,0	+2,5	-2,5	-4,5	+2,0	+1,7	-3,9	-6,7	-0,7	-2,2	-3,0	-3,9	-2,3	+1,4	.

¹⁾ Summe von Juli bis August. — ²⁾ Summe von April bis Mai. — ³⁾ Vorläufig.

Wie aber kommt es, daß auch die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nicht stärker zugenommen hat? Noch im vorigen Winter mag hierfür in erster Linie ein freier Entschluß der iberoamerikanischen Länder maßgebend gewesen sein, weil damals die Devisenlage noch außerordentlich kritisch war und zunächst erst einmal wieder ein Gleichgewicht zwischen Devisenanfall und -bedarf hergestellt werden mußte. Seitdem jedoch die U. S.-amerikanischen Bezüge in dem geschilderten Umfang zunehmen, wären die iberoamerikanischen Länder an sich durchaus auch zu einer höheren Einfuhr bereit, zumal viele der durch den Krieg nötig gewordenen wirtschaftlichen Umstellungen eine verstärkte Einfuhr an Produktionsgütern verlangen, für deren Lieferung gegenwärtig nur die Vereinigten Staaten in Betracht kommen. Seit dem Frühjahr dieses Jahres ist aber die U. S.-amerikanische Industrie in so starkem Maße durch Kriegslieferungen an England, die eigene Aufrüstung und die erhöhten Bedürfnisse des endlich wieder eine Hochkonjunktur genießenden Binnenmarktes in Anspruch genommen, daß sie zu größeren Lieferungen an Iberoamerika weder gewillt noch imstande ist. Von offizieller U. S.-amerikanischer Seite ist den iberoamerikanischen Staaten zwar wiederholt versichert worden, daß sie grundsätzlich nicht schlechter als Großbritannien behandelt werden und vor allem bei den zahllosen Waren, deren Export heute von einer besonderen Lizenz abhängt, von vornherein einer Blankovollmacht zum Bezug sicher sein sollten. In Wirklichkeit jedoch wird der amerikanische Export infolge der wachsenden Verknappungserscheinungen schon seit längerem gar nicht mehr in erster Linie durch das System der Exportlizenzen, sondern durch das viel rigorosere Prioritätssystem beschränkt; und hier sind die Chancen für Iberoamerika durchaus nicht günstig. In vielen Produktionssektoren rangieren nämlich andere Bedürfnisse weit vor der Ausfuhr nach Iberoamerika, und in dieser selbst wieder wird zweifellos solchen Waren der Vorzug gegeben, die den militärischen Zielen der Vereinigten Staaten in Iberoamerika, d. h. dem Bau von Flugzeugstützpunkten, Straßen usw., und deren Interesse an erhöhter Lieferung von Rüstungsrohstoffen durch Iberoamerika dienen.

Damit aber gewinnt auch die plötzliche „Überwindung der Dollarknappheit“ im iberoamerikanischen Außenhandel einen neuen, politisch nicht uninteressanten Aspekt. Es zeigt sich nämlich, daß sie nicht nur die erhöhten Käufe der Vereinigten Staaten in Iberoamerika widerspiegelt, sondern daß sie ebensosehr mit der beschränkten Lieferfähigkeit und -willigkeit der U. S.-amerikanischen Industrie zusammenhängt. Sie ist daher weniger ein Zeichen

der erhöhten nordamerikanischen Aufnahmefähigkeit, die vorläufig außerdem zum Teil noch auf nur vorübergehende Einflüsse, wie z. B. Vorratskäufe, zurückgeht, als ein Symptom für die Grenzen der panamerikanischen Solidarität und beweist das notwendige Interesse Iberoamerikas an dritten Märkten.

Es ist deshalb begreiflich, daß die veränderte Devisenlage in Iberoamerika keineswegs mit ungeteilter Genugtuung, ja zum Teil sogar mit Unwillen betrachtet wird. Die beschränkte Einfuhr (die natürliche Kehrseite des plötzlichen Dollarüberflusses) macht sich überall im Wirtschaftsleben in einem drückenden Mangel an lebenswichtigen Gütern bemerkbar. Hinzu kommt, daß die Vereinigten Staaten auf Grund der quasimonopolistischen Stellung, die sie in der Einfuhr zahlreicher Industriewaren, vor allem in der Produktionsmitteleinfuhr erlangt haben, nicht nur dem iberoamerikanischen Abnehmer Monopolpreise diktieren können, sondern mit Hilfe des Prioritätensystems auch weitgehend die Investitionstätigkeit in Iberoamerika kontrollieren. Viele der Industrialisierungspläne, die in Iberoamerika bei Ausbruch des Krieges gefaßt wurden, können z. B. nicht ausgeführt werden, weil die nötigen Baumaterialien und Ausrüstungsgegenstände in den Vereinigten Staaten nicht erhältlich sind, während auf der anderen Seite für die von Washington geforderten militärischen Stützpunkte und Anlagen oder für den Ausbau von Bergwerksunternehmungen, deren Profit meistens an U. S. A.-Unternehmer geht, Materialien bereitwilligst zur Verfügung gestellt werden. Soweit sich Iberoamerika nicht aus eigener Kraft helfen kann, muß es also zusehen, wie seine Wirtschaft in wachsendem Maße einseitig nach den Bedürfnissen der Vereinigten Staaten entwickelt wird, die bisher noch nicht den Beweis geliefert haben, daß sie neuen Produktionen auch auf die Dauer einen Markt zu bieten imstande sind.

Das Interesse der USA. an der Passivität ihres Iberoamerikahandels

Die ganze Lage ist für Iberoamerika um so verhängnisvoller, als die Vereinigten Staaten vorläufig nicht nur außerstande sind, Iberoamerikas erhöhte Rohstoffausfuhr auch ihrerseits mit erhöhten Lieferungen zu entgelten, sondern offenbar auch daran interessiert sind, ihren Iberoamerikahandel bis auf weiteres ziemlich stark passiv zu halten. Sie werden dabei nicht allein durch den kriegsbedingten Warenhunger geleitet, der sie auf der einen Seite zu möglichst hohen Rohstoffeinfuhren, auf der anderen Seite zu weitgehenden Absatzbeschränkungen für Industriewaren zwingt. Ihr Interesse ist teilweise noch viel tiefer verwurzelt.

Finanzinteressen

Je mehr infolge der heimischen Rüstungskonjunktur und der Englandhilfe der Exportdrang der U. S.-amerikanischen Industrie wenigstens fürs erste abnimmt, um so mehr kann zunächst ihr Absatzinteresse hinter dem Gläubigerinteresse zurücktreten. Als Gläubiger sind aber die Vereinigten Staaten durchaus daran interessiert, daß die Devisenbilanz der iberoamerikanischen Länder flüssig ist, mag diese Flüssigkeit auch mit schweren Mangelercheinungen in der Wirtschaft der betreffenden Länder erkauft sein. Ob die „Besserung“ der iberoamerikanischen Devisenlage hinreichen wird, um die Bedienung der U. S.-amerikanischen Kredite in einem Wall Street befriedigenden Umfang wieder aufzunehmen, ist freilich eine andere Frage. Denn ein großer Teil dieser Kredite ist nicht nur deshalb notleidend geworden, weil die Aufrechterhaltung des Schuldendienstes zahlungsbilanzmäßig unmöglich wurde, sondern auch, weil die mit ihnen finanzierten Investitionen sich später als verfehlt erwiesen.

Den U. S.-amerikanischen Finanzinteressen ist die neuere Entwicklung des Handels zwischen Iberoamerika und den Vereinigten Staaten aber wahrscheinlich noch aus einem anderen Grunde sehr genehm. Seit Ausbruch des Krieges warten sie bekanntlich darauf, die entscheidenden *britischen* Kapitalanlagen in Süd- und Mittelamerika zu übernehmen, die bisher zu den wichtigsten Schranken ihrer imperialistischen Ausbreitung in jenen Ländern gehörten. Gegen diese Übernahme konnte nun bisher immer geltend gemacht werden, daß sie die Inkongruenz zwischen der Gläubigerstellung und der Außenhandelsverflechtung der Vereinigten Staaten nur noch verstärken würde, weil die Vereinigten Staaten im Gegensatz zu Großbritannien, das im Verkehr mit Iberoamerika immer erheblich mehr eingeführt als ausgeführt hatte, auf Grund ihrer Wirtschaftsstruktur nicht in der Lage sein würden, Iberoamerika die Bedienung seiner Schulden zu ermöglichen. Diesem Argument gegenüber ist nun die neuere Passivierung der U. S.-amerikanischen Handelsbilanz mit Iberoamerika eine sehr willkommene Hilfe, weil sie die Handelsposition der Vereinigten Staaten der Großbritanniens anzugleichen scheint. Zwar ist es noch sehr die Frage, ob sich das Verhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr im Iberoamerikahandel der Vereinigten Staaten nicht sehr rasch wieder ändern wird, wenn ihr Exportinteresse dereinst wieder stärker werden sollte und ihre Rohstoffeinfuhr nicht mehr unter dem Einfluß der Aufrüstungspolitik stehen wird. Aber vorläufig ist sich der Dollarimperialismus durchaus bewußt, daß ihm die gegenwärtige Entwicklung der U. S.-amerikanisch-iberoamerikanischen Handelsbilanz für sein Spiel um Großbritanniens iberoamerikanische Kapitalinvestitionen einen Trumpf in die Hand gegeben hat, den es vor einiger Zeit noch kaum erwartet hatte.

Handelspolitische Interessen

Aber auch handelspolitisch paßt die Passivierung ihres Handels mit Iberoamerika den Vereinigten Staaten zurzeit gut ins Konzept. Ihr Exportinteresse an den südlichen Nachbarländern ist augenblicklich gering, zumal sie sich haben garantieren lassen, daß auch nicht etwa die britische Konkurrenz den einen oder andern der vernachlässigten Märkte an sich reißt¹⁾. Für die Nachkriegszeit aber, in der ihr Absatzdrang vielleicht wieder größer werden wird, verspricht sich die Union aus der gegenwärtigen Entwicklung eher eine Stärkung ihrer handelspolitischen Position, insbesondere gegenüber einem etwaigen Wiedererwachen des britischen Wettbewerbs. Großbritannien gegenüber waren die Vereinigten Staaten in Südamerika bisher nämlich handelspolitisch insofern unterlegen, als ihre Handelsbilanz mit den meisten iberoamerikanischen Ländern annähernd ausgeglichen oder sogar aktiv war, während Großbritannien von dort weit mehr bezog, als es lieferte. Großbritannien konnte daher bei Handelsvertragsverhandlungen immer das Gewicht seiner Kundenstellung in die Wagschale werfen und durch bilaterale Abkommen dafür sorgen, daß wenigstens ein Teil der ihm gegenüber erzielten Ausfuhrerlöse von den betreffenden Ländern auch wieder zum Bezug britischer Waren verwendet würde. Der von den Vereinigten Staaten unternommene Versuch, nach Möglichkeit überall das Prinzip der unbedingten Meistbegünstigung durchzusetzen, stieß damit gerade in der westlichen Hemisphäre auch mit britischen Interessen zusammen. Bleibt dagegen nun die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten mit Iberoamerika längere Zeit passiv, so könnte für den oberflächlichen Betrachter die Union wenigstens mit einem Schein von ökonomischer Berechtigung die handelspolitische Gleichstellung oder — wie das Herr Hull ausdrücken würde — „die Beseitigung der diskriminierenden bilateralen Abkommen mit anderen Mächten“ verlangen, sobald ihr Exportinteresse dies ersttaft erheischt. Daß es sich hierbei vorerst freilich nur um einen *Schein* von Berechtigung handeln würde, dürfte jedem klar sein, der das Außergewöhnliche der gegenwärtigen Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Iberoamerika erkennt: die U. S.-amerikanische Wirtschaft mußte in ihrer ganzen Dynamik einen grundlegenden Wandel durchmachen, um nicht mit Hilfe einer künstlichen Niedrighaltung ihrer Ausfuhr, sondern auf Grund eines Importbedarfs, der den Exportdrang aus natürlichen Gründen stets übersteigt, ihren Iberoamerikahandel auch für die Dauer passiv werden zu lassen.

All dies zeigt aber nur, daß Iberoamerika nicht nur seinen Beitrag zur Aufrüstung der Vereinigten Staaten und Großbritanniens leisten muß, sondern daß auch der weltwirtschaftliche Machtkampf zwischen jenen beiden Mächten zum Teil auf seinem Rücken ausgefochten wird.

¹⁾ Vgl. hierzu die Zusicherungen, die Eden vor der Annahme der zweiten Pacht-Leih-Vorlage Anfang Oktober dem Londoner Botschafter der Vereinigten Staaten geben mußte.

Die wirtschaftlichen Grundlagen von Syrien-Libanon

In Fortsetzung der Berichterstattung über die Länder des Vorderen Orients und des östlichen Mittelmeerbeckens — vgl. hierzu: „Die Wirtschaft des Iran im Kampf um Fortschritt und Unabhängigkeit“ in Nr. 11/12 und „Die wirtschaftlichen Grundlagen des Irak“ in Nr. 15 des Wochenberichts — wird nachstehend ein Aufsatz über Syrien-Libanon veröffentlicht. Ähnliche Abhandlungen über Palästina, Ägypten und den Sudan werden folgen.

Syrien war das zweite orientalische Land, das in diesem Sommer England zum Opfer gefallen ist. Nach dem Angriff auf den Irak im April und Mai kam im Juni Syrien an die Reihe. Anders als der Irak, der bereits weitgehende Unabhängigkeit erlangt hatte, stand aber Syrien noch unter der Herrschaft seiner Mandatsmacht Frankreich. In dem Kampf zwischen der französischen Besatzungstruppe und den eindringenden Engländern, bei dem auch abtrünnige französische Kolonialtruppen auf englischer Seite mitwirkten, ergriff die syrische Bevölkerung nicht Partei. Offenbar war ihr Mißtrauen gegen jede der beiden europäischen Mächte gleich stark. Die zahlenmäßig und hinsichtlich der Ausrüstung unterlegenen französischen Truppen verteidigten sich hartnäckig mehrere Wochen lang, bis sie den ungleichen Kampf einstellen mußten. Für die Syrer bedeutet die Niederlage der französischen und der Sieg der britischen Truppen nur, daß ihre Beherrscher gewechselt haben. Sie setzen daher auch größte Zweifel in die Erklärung des abtrünnigen Franzosen *Catroux*, daß Syrien nun aus dem Mandatsverhältnis entlassen und damit „unabhängig“ geworden sei. Der Aufenthalt einer bunt zusammengewürfelten britischen Armee auf syrischem Boden und die Ernennung des in Syrien über keinen Anhang verfügenden früheren Ministerpräsidenten *Scheich Tageddin El Hassani* zum Präsidenten Syriens lassen die „Souveränität“ Syriens doch in einem etwas zweifelhaften Licht erscheinen. Die Syrer betrachten daher die neueste Entwicklung nur als eine Episode in ihrem schon lange dauernden und an Wechselfällen reichen Freiheitskampf.

Politische Geschichte, Bevölkerung und staatliche Gliederung

Syrien gehörte bis 1918 zum Osmanischen Reich. Nach dem Zusammenbruch der türkisch-deutschen Palästinafront im Herbst 1918 wurde Syrien zunächst von den Engländern besetzt. Mit den englischen Truppen zogen am 1. Oktober 1918 der Emir *Feisal*, Sohn des Scherifen Hussein von Mekka, und sein englischer Berater, der Oberst *Lawrence*, in Damaskus ein. *Lawrence* hatte die Araber zum Aufstand gegen die türkische Herrschaft bewogen, nachdem ihnen auf sein Betreiben von der englischen Regierung die Errichtung eines

großen arabischen Staates, zu dem auch Syrien gehören sollte, zugesichert worden war. Gleichzeitig hatte aber England durch das Sykes-Picot-Abkommen von 1916 sich schon damit einverstanden erklärt, daß Syrien an Frankreich fallen sollte. Die Franzosen besetzten daher nach Abzug der Türken die syrische Küste von Tyrus bis Alexandretta. *Feisal* ließ sich zwar im März 1920 zum König von Syrien ausrufen, geriet aber bald in Gegensatz zu den Franzosen. Frankreich löste diesen Konflikt mit Waffengewalt; *Feisal* wurde besiegt und gezwungen, das Land zu verlassen. Er wurde dann 1921 König des Irak und regierte dort bis zu seinem Tode (1933). Der Völkerbund sanktionierte die Eroberung Syriens durch Frankreich, indem er im September 1923 Frankreich endgültig das Mandat über Syrien übertrug, nachdem dies im Prinzip bereits auf der Konferenz von San Remo am 21. April 1920 geschehen war.

Die französische Herrschaft in Syrien traf von Anfang an auf die größten Schwierigkeiten. Da Frankreich mit militärischen Machtmitteln den Traum und die Hoffnung der Syrer: einen selbständigen, einheitlichen syrischen Staat, zerstört hatte, hatte es von vornherein die Stimmung des Landes gegen sich. Die französische Verwaltung versuchte daher, durch Förderung partikularistischer Tendenzen ihre Herrschaft zu stärken.

Die Bevölkerung Syriens ist aber ihrer völkischen Struktur nach durchaus einheitlich. Das arabische Element ist absolut vorherrschend. Wirkliche völkische Minderheiten gibt es nur sehr wenige. Die wichtigste war die türkische in dem 1939 an die Türkei abgetretenen Hatay-Gebiet, die auf rd. 80 000 Köpfe geschätzt wurde. Ferner sind noch zu nennen etwa 60 000 Kurden und mehrere tausend Armenier, die aus der Türkei geflüchtet waren und sich in der Provinz El Dschesireh (zwischen dem Euphrat und seinem Nebenfluß Kabur gelegen) niedergelassen hatten. Die Gegensätze innerhalb der syrischen Bevölkerung sind nicht völkischer, sondern religiöser Art. Der Islam ist zwar die vorherrschende Religion. Es ist jedoch eine starke christliche Bevölkerungsgruppe vorhanden, die auf ein Viertel der Gesamtbevölkerung geschätzt wird. Sie ist vor allem an der Küste, im Libanon (etwa 600 000), ansässig und gehört der syrischen Kirche an (Maroniten u. a.); eine kleinere Gruppe (etwa 60 000) findet sich in El Dschesireh (aus dem Irak geflohene chaldäische Christen). Die mohammedanischen Syrer sind überwiegend Sunniten. Es gibt jedoch unter ihnen auch Sekten von so ausgeprägter Eigenart, daß sie in einer gewissen

Kampfstellung zu den übrigen mohammedanischen Syrern stehen. In erster Linie sind hier zu nennen die Alauten (Allwiten) oder Nossairier (etwa 230 000), die im Küstengebiet nördlich des Libanon ansässig sind, und die Drusen (etwa 90 000) im Hauran an der Grenze gegen Transjordanien. Die Zahl der Juden in Syrien ist gering. Sie dürfte über 20 000 kaum hinausgehen. Erst in den letzten Jahren vor dem jetzigen Kriege machte sich im Zusammenhang mit der Beschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina eine gewisse jüdische Infiltration in den südlichen Teilen Syriens bemerkbar.

Die Bevölkerung Syriens hat seit dem Weltkriege stark zugenommen. Sie wuchs bis zum Ausbruch des europäischen Krieges um über 1 Million und betrug Mitte 1939 4 Millionen (einschl. des Hataygebiets). Genau ist der Zuwachs nicht zu ermitteln, da die Zahlenangaben für die weiter zurückliegenden Jahre nicht zuverlässig sind. Die Erfassung vieler Bevölkerungsteile, insbesondere der nomadisierenden Beduinen, bereitete nämlich große Schwierigkeiten. Die rasche Bevölkerungsvermehrung ist zu einem großen Teil durch die Zuwanderung aus den Nachbarländern, der Türkei, dem Irak und Palästina, bedingt. Die Verfolgung der Kurden und Armenier in der Türkei gleich nach Beendigung des Weltkrieges, später der chaldäischen Christen im Irak, spielten dabei eine Rolle. In den letzten Jahren vor dem jetzigen Kriege wurde Syrien zum Zufluchtsort der von den Engländern bedrückten palästinensischen Araber. Die Zahl der aus Palästina zugewanderten Araber betrug über 100 000, obwohl die Engländer zuletzt die ganze Grenze mit Stacheldraht abgesperrt hatten. — Der Anteil der städtischen Bevölkerung in Syrien ist recht beträchtlich. Er wird auf ein Drittel bis zwei Fünftel geschätzt. Rund die Hälfte der Bevölkerung sind Bauern, der Rest Nomaden (Beduinen). Die beiden größten Städte sind Aleppo und Damaskus mit je etwa 300 000 Einwohnern, dann erst folgt die Hauptstadt Beirut mit etwa 250 000 Einwohner. Sonstige wichtige Städte sind: Homs (65 000 Einw.), Hama (45 000 Einw.), Tripoli oder Tarabulus (40 000 Einw.), Sahle (30 000 Einw.), Latakia (21 000 Einw.), Sidon oder Saïda (15 000 Einw.), El Suweida (6 000 Einw.).

Die staatliche Gliederung Syriens war von den Franzosen mehrfach geändert worden. Zuletzt bestand das Gesamtgebiet — in der amtlichen französischen Ausdrucksweise: Levantestaaten genannt — aus vier Teilen von verschiedener staatsrechtlicher Stellung:

1. der Republik Libanon mit der Hauptstadt Beirut,

2. der Republik Syrien, dem weitaus größten Gebiet, mit der Hauptstadt Damaskus,

3. dem Gouvernement Latakia, d. i. das Gebiet der Alauten, mit der Hauptstadt Latakia,

4. dem Gouvernement Dschebel Drus, d. i. das Gebiet der Drusen, mit der Hauptstadt El Suweida.

Die beiden Gouvernements gehören zwar formell zur Republik Syrien, besitzen aber eine sehr weitgehende Autonomie. Die Abtrennung des Libanon vom übrigen Syrien hatte eine gewisse Berechtigung, da dieser bereits unter türkischer Herrschaft eine Art Autonomie gehabt hatte und da seine Bevölkerung überwiegend christlich ist; allerdings wurde er dann von den Franzosen noch durch Hinzunahme mohammedanischer Gebiete vergrößert. Die Sonderstellung der Gebiete der Alauten und Drusen war dagegen ausschließlich durch das Bestreben, unter den Syrern Zwiespalt zu säen, begründet. Die Gegensätze zwischen diesen Stämmen und den übrigen Syrern waren nicht so groß, daß sie eine gesonderte Verwaltung notwendig gemacht hätten. Frankreich hatte zeitweilig sogar versucht, die Politik des „divide et impera“ noch weiterzutreiben und auch das restliche Syrien aufzuteilen. Es war dabei aber auf so starken Widerstand gestoßen, daß es diese Pläne aufgeben mußte. Die Republik Syrien besteht aus dem Wilajet Aleppo (Haleb) und den Sandschaks (Liwas): Damaskus (Damas, Dimaschk), Hama, Homs, Der'a (Hauran), Euphrat (Deir el Zor) und Mesopotamien.

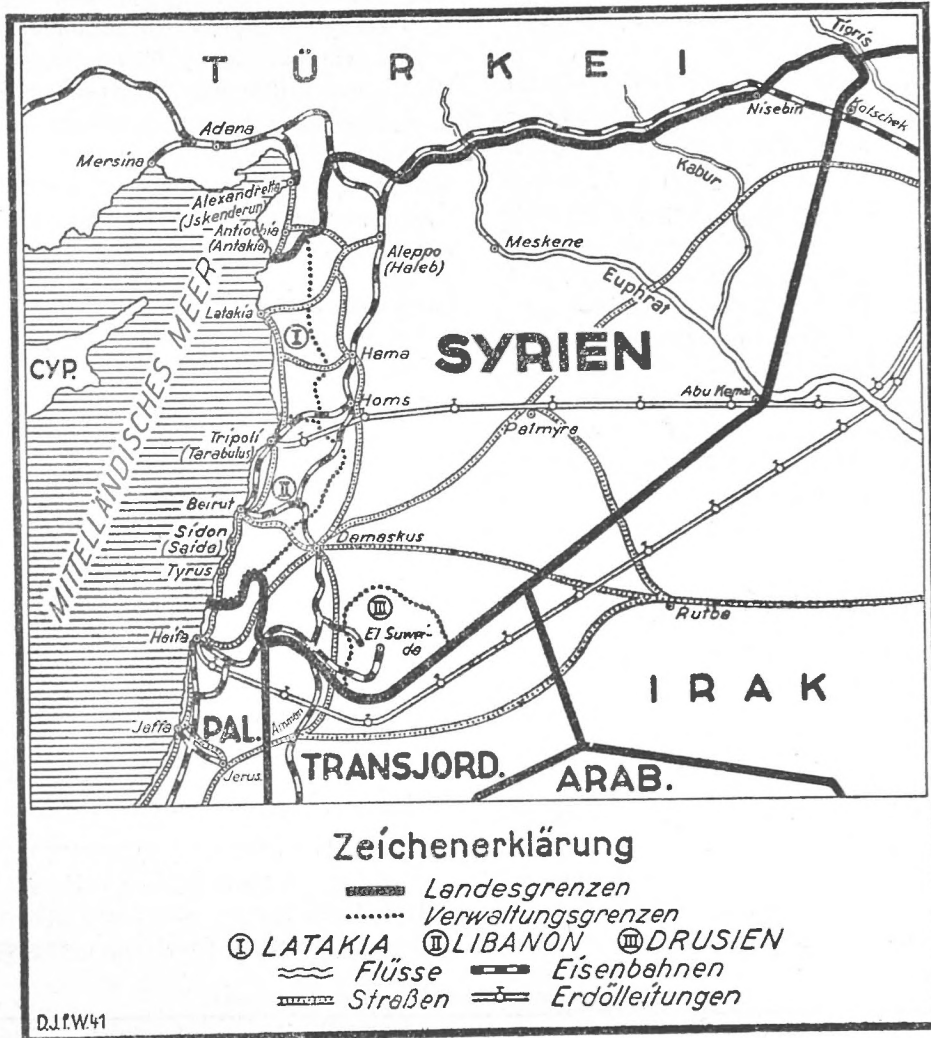
Gebiet und Bevölkerung Syriens
Amtliche Schätzung für 1939

	Fläche qkm	Bevölkerung Anzahl
Gesamtmandat Syrien-Libanon	197 000	3 778 536
davon: Republik Libanon ..	9 000	822 136
Republik Syrien ...	188 000	2 956 400
darunter:		
eigentl. Staat Syrien	175 500	2 542 400
Gouvernement Latakia	6 500	350 000
(Alautengebiet)		
Gouvernement Dschebel Drus .	6 000	64 000
(Drusengebiet)		
ferner bis Juli 1939:		
Hatay-Gebiet (jetzt türkisch)	5 000	228 000

Bis 1939 gehörte zu Syrien auch noch der autonome Sandschak Alexandretta mit den Städten Alexandretta (Iskenderun) und Antiochia (Antakia). Dieser Sandschak Alexandretta, von den Türken Hataygebiet genannt (nach den alten Hethitern), wurde im Sommer 1939 von Frankreich endgültig an die Türkei abgetreten. Er bildete den Preis für das damals von der Türkei mit England und Frankreich abgeschlossene Bündnis, einen Preis, den Frankreich allein entrichten mußte. England machte der Türkei keinerlei ähnliche Konzessionen. Wegen des Sandschaks Alexandretta war es schon vordem mehrfach zu

Zwischenfällen zwischen Frankreich und der Türkei gekommen. Die Türkei erhob stets Ansprüche auf den Sandschak, die sie vor allem auf die beträchtliche türkische Minderheit in diesem Gebiet stützte. Bereits im Juni 1937 hatte Frankreich in einem Abkommen mit der Türkei, das auch vom Völkerbund gebilligt worden war, dem Sandschak eine gewisse Autonomie zusichern müssen, und im Juli 1938 war das Gebiet von französischen und türkischen Truppen gemeinsam besetzt worden.

an der Tagesordnung. 1925 kam es zu einem allgemeinen Aufstand, der von den Drusen ausging und sich rasch über das ganze Land ausbreitete. Erst in langwierigen Kämpfen, während deren auch Damaskus bombardiert wurde, konnte er niedergeschlagen werden. Aber auch danach trat keineswegs Ruhe ein. Die Nationalisten verlangten Aufhebung des Mandats, volle Souveränität Syriens, Aufnahme in den Völkerbund und Zurückziehung der französischen Truppen, Forderungen, wie sie der Irak in den Jahren 1931/32 England



Frankreich hatte den syrischen Republiken eine gewisse Selbständigkeit zugesagt, die Erfüllung dieses Versprechens jedoch immer wieder hinausgezögert. Sowohl Syrien als auch der Libanon besaßen zwar eine eigene Regierung mit einem Staatspräsidenten an der Spitze, tatsächlich lagen jedoch alle entscheidenden Befugnisse in den Händen des von Paris eingesetzten Hohen Kommissars, der seinen Sitz in Beirut hatte. Seit der Errichtung der französischen Herrschaft war in wechselnden Formen ein dauernder Kampf zwischen der Mandatsmacht Frankreich und den syrischen Nationalisten im Gange. Unruhen waren

gegenüber hatte durchsetzen können. Frankreich dagegen wollte das Mandat nicht aufheben und versuchte immer, den einzelnen syrischen Gebieten eine ihm genehme Verfassung aufzuzwingen. Dies endete stets mit der Verweigerung der Mitarbeit durch die Syrer. 1936 erklärte sich schließlich die damalige französische Regierung bereit, Syrien eine ähnliche Stellung zu geben, wie sie der Irak von England erreicht hatte. Ein Freundschafts- und Bündnisvertrag wurde sowohl mit der syrischen als auch der libanesischen Regierung abgeschlossen. Dieser sollte an die Stelle des Mandats treten, und die beiden Republiken sollten

drei Jahre nach dem Inkrafttreten des Vertrages die Souveränität erlangen und in den Völkerbund aufgenommen werden, Syrien erklärte sich unter diesen Bedingungen zur Zusammenarbeit mit Frankreich bereit, und die Verträge wurden von den beiden syrischen Republiken gebilligt. In Frankreich glaubte man jedoch nach einiger Zeit, wieder einen energischeren Kurs gegenüber Syrien einschlagen zu müssen. Jedenfalls sind die Verträge, die Syrien aus dem Mandatsverhältnis entlassen sollten, von Frankreich nie ratifiziert worden. Die Spannungen zwischen der Bevölkerung und der Mandatsmacht verschärften sich daraufhin wieder außerordentlich.

Während des jetzigen Krieges versuchte Frankreich zunächst, Syrien als Aufmarschgelände gegen die Türkei und den Balkan zu benutzen. General Weygand bildete eine Orientarmee, über deren Größe die übertriebensten Schätzungen verbreitet waren. Ein Teil dieser Truppen wurde wohl noch während des Feldzuges im Westen nach Frankreich geschafft. Schon bald nach dem französischen Zusammenbruch wurden die englischen Absichten auf Syrien erkennbar. Alle Versuche, auf „kaltem Wege“ (Propaganda für *de Gaulle* u. ä.) dieses Gebiets habhaft zu werden, schlugen jedoch fehl. Erst im Juni 1941 glaubten die Briten, sich auf Grund der allgemeinen militärischen und politischen Lage zu dem Angriff auf Syrien entschließen zu können.

Lage, Bodenbeschaffenheit, Klima

Das gesamte Mandatsgebiet ist rd. 200 000 qkm groß, also nur wenig kleiner als die britische Insel. Die etwa 400 km lange Mittelmeerküste reicht von Tyrus bis Latakia (vor der Abtretung des Hataygebiets bis Alexandretta). Die Nordgrenze bildet die Bagdadbahn, die jedoch fast in ihrer ganzen Länge auf türkischem Gebiet liegt. Nur nördlich Aleppo und im Nordostzipfel des Landes bei Nisebin berührt sie syrisches Gebiet. Im Nordosten erreicht die Grenze auf einem kurzen Stück

den Tigris. Gegen den Irak und Transjordanien ist sie schnurgerade in südöstlicher Richtung durch die Wüste gezogen bis südlich des Drusengebirges. Dort biegt sie gegen Palästina wieder nach Westen und Nordwesten um.

Längs der Küste zieht sich die doppelte Gebirgskette des Libanon und Antilibanon hin. Diese Küstenzone ist — außer schmalen Streifen längs des Euphrat und Kabur — das einzige fruchtbare Gebiet; es ist zum Teil auch mit Wald bestanden. Das dahinterliegende Hochplateau ist Steppe, die bald in Wüste übergeht.

Das Land kennt im Grunde nur zwei Jahreszeiten: eine Regenperiode von November bis März, sonst heißen und trockenen Sommer. Nur im Gebirge herrscht ein eigentlicher Winter. An der Küste ist das Klima subtropisch. Die Niederschläge sind im Norden stärker, aber die künstliche Bewässerung ist für die Kulturen überall von entscheidender Bedeutung.

Landwirtschaft

Entsprechend der Bodenbeschaffenheit des Landes ist nur ein sehr kleiner Teil der Gesamtfläche Syriens Kulturland, nämlich gegenwärtig

Bodennutzung in Syrien (1936)*)

	Fläche	
	in 1000 ha	in v. H. des Kulturlandes
Getreide	933	50
Feldfutterbau	9	0,5
Hülsenfrüchte	121	7
Hackfrüchte	70	4
Industriepflanzen	55	3
Brache	162	9
Ackerland, gesamt	1 350	73
Obstflächen	216	12
Grünland	—	—
Wald	273	15
Kulturland, gesamt	1 839	100
Gesamtfläche	20 200	—

*) Einschl. Hataygebiet.

1,8 Mill. ha, d. i. noch nicht 10 v. H. der Gesamtfläche. Dabei sollen aber bei entsprechender Ausdehnung der Bewässerung insgesamt rd.

Erzeugung wichtiger landwirtschaftlicher Produkte in Syrien *)

Erzeugnis	Anbauflächen in 1000 ha				Ernten in 1000 t				Hektarerträge in dz je ha			Dagegen: Hektarerträge in Deutschland (Altreich) 1934/35
	1922	1924/28	1929/33	1934/38	1922	1924/28	1929/33	1934/38	1924/28	1929/33	1934/38	
Weizen	401	521	474	547	229	318	402	497	6,1	8,5	9,1	23,3
Gerste	249	305	328	308	173	226	364	319	7,4	11,1	10,4	22,1
Hafer	.	17	12	11	.	12	11	11	7,1	9,5	9,0	20,0
Sorghum	.	.	49	97	.	.	45	71	.	8,0	6,7	—
Mais	25	68	26	19	37	75	31	25	12,4	12,0	12,7	20,0
Reis	.	0	0	1	.	0,3	0,4	3	22,0	17,6	31,7	—
Getreide, gesamt ..	740	960	889	983	500	680	853	926	—	—	—	—
Kartoffeln	.	5	7	7	.	45	44	42	82,7	50,4	58,1	168,0
Hülsenfrüchte	.	.	120 ¹⁾	129	.	.	114 ¹⁾	96	.	9,5	7,4	.
Baumwolle	1	23	19	32	0,4	2	2	6	0,8	1,2	1,9	—
Tabak	1	3	6	5	1	2	3	4	7,7	6,2	7,1	.
Wolle	—	—	—	—	.	.	5,0	7,2	—	—	—	—
Sidenkokons	—	—	—	—	2	3	3	1	—	—	—	—

*) Einschl. Hatay-Gebiet. — ¹⁾ Durchschnitt 1930/33.

4 Mill. ha, also ein Fünftel des Landes, anbaufähig sein. Alles übrige jedoch, also vier Fünftel des Landes, ist Steppe und Wüste.

Von der gesamten Kulturfläche entfällt nur ein geringer Teil auf Wald. Der größte Teil ist Ackerland. Grünland (Wiesen und Weiden) fehlt fast gänzlich. Einen relativ großen Teil nehmen dagegen die Obstkulturen ein. Von dem Ackerland entfällt der größte Teil auf Getreide, besonders Weizen und Gerste. Eine große Rolle spielen daneben noch die Hülsenfrüchte. An Industriepflanzen wird vor allen Dingen Baumwolle angebaut, ferner etwas Tabak. Die wichtigsten Obstkulturen sind Wein, Zitrusfrüchte, Feigen und Aprikosen. Von Bedeutung sind außerdem noch die Olive und der Maulbeerbaum.

In den beiden Jahrzehnten seit dem Weltkriege gelang es, mit der Zunahme der Bevölkerung auch die Kulturfläche erheblich auszudehnen. Die künstliche Bewässerung wurde ausgebaut; vor allem am See von Homs und bei Acharné am Orontes wurden große Staudämme errichtet. In den Gebirgen wurden Aufforstungen vorgenommen. Dadurch wurde das gesamte Kulturland von 0,7 Mill. ha am Ende des Weltkrieges auf über 1,8 Mill. ha am Beginn dieses Krieges erweitert. Bestimmte Kulturen, wie vor allem Baumwolle und Tabak, wurden besonders ausgebaut. Auch eine Steigerung der Hektarerträge konnte erreicht werden, bei Weizen z. B. von 6,1 dz je Hektar im Jahre 1922 auf 9,1 dz je Hektar im Durchschnitt der Jahre 1934/38.

Der Nutzviehbestand hat seit dem Weltkriege ebenfalls nicht unerheblich zugenommen, ist aber im Verhältnis zur Bevölkerung noch recht klein, eine Folge der klimatischen Bedingungen. Relativ gering ist vor allem der Rindviehbestand. Dagegen ist der Bestand an Schafen (Fettschwanzschafen) und Ziegen recht beträchtlich, da diese auch mit kärglichen Weiden auskommen. Schweine fehlen entsprechend den Ernährungsgewohnheiten des Orients fast ganz.

Viehbestand in Syrien

Viehart	1922	1929	1933	1938	Auf 100 Binv. entfallen ¹⁾ in	
	1 000 Stück				Syrien	Deutsch- land ²⁾
					Stück	
Pferde	38	60	45	76	2	5
Esel	103	147	132	189	5	
Maultesel					1	
Kamele	55	60	58	91	2	29
Rinder	238	326	462	343	9	
Büffel	3	6	13	11	0	
Schafe	1 946	2 540	1 779	2 129	56	7
Ziegen	1 138	1 704	1 000	2 291	53	3
Schweine	.	.	.	8	0	33

¹⁾ Im Durchschnitt 1936/38. — ²⁾ Altreich.

Weizen wird bei normaler Ernte nicht ganz gedeckt. Erhebliche Zufuhren sind nur bei Reis, Zucker, lebenden Rindern und Rindfleisch nötig. Ausfuhrüberschüsse werden dagegen vor allem an Gerste, Zwiebeln und Olivenöl erzielt, ferner an Kartoffeln, Weintrauben, Agrumen (besonders Zitronen) und Eiern. An Genußmitteln und Rohstoffen werden Tabak, Baumwolle, Wolle und Seide in kleinen Mengen ausgeführt.

Obwohl seit dem Weltkriege erhebliche Fortschritte in der Kultivierung des Landes gemacht worden sind, sind gleichwohl die hier bestehenden Möglichkeiten noch keineswegs ausgeschöpft. Die oben genannten Zahlen zeigen, daß die gesamte Kulturfläche noch auf mehr als das Doppelte ausgedehnt werden könnte. Voraussetzung hierfür wären allerdings eine starke Erweiterung der Bewässerung (Bau neuer Stauanlagen usw.) und wohl auch eine intensivere Wiederaufforstung. Unter diesen Bedingungen ergäben sich große Möglichkeiten für eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, wie vor allem vermehrter Anbau von Baumwolle, Tabak, Ölsaaten und Südfrüchten (insbesondere Zitrusfrüchten) und Ausdehnung der Viehzucht (besonders Schafe und Rinder).

Industrie

Syrien gilt im allgemeinen als arm an Bodenschätzen, doch ist die geologische Struktur noch wenig erforscht, so daß man möglicherweise noch Funde machen kann. Nur Erdöl soll im Euphratgebiet (Deir el Zor) reichlicher vorhanden sein. Die Lager, die aber ebenfalls noch nicht genügend erforscht sind, sind eine Fortsetzung der Mosulölfelder. Die Ausbeutung wurde der *Irak Petroleum Co.* übertragen, an der neben britischem, holländischem und amerikanischem auch französisches Kapital mit rund einem Viertel beteiligt ist. Bohrungen wurden von ihr noch vor Beginn dieses Krieges aufgenommen. Im Frühjahr 1941 unternahm ferner die *Société des Pétroles de l'Irak* Versuchsbohrungen im Dschesireh. Erdölvorkommen werden auch in der Nähe von Tripoli vermutet (Terbol-Berg). Die I. P. C. soll im Sommer 1939 um die Konzession zur Aufschließung dieser Vorkommen nachgesucht haben. Die Erschließung der syrischen Erdölvorkommen wurde durch die Konzernpolitik der Ölgesellschaften, die ein getreues Spiegelbild der Gegensätze des britischen und des französischen Imperialismus war, immer wieder verhindert. England hatte nämlich kein Interesse daran, daß Frankreich von dem Iraköl, das in der britischen Machtsphäre lag, unabhängig wurde. Durch Syrien geht der eine Zweig der Erdölleitung aus dem Irak nach dem Hafen von Tripoli, von wo aus das Öl vor allem nach

Syrien ist in der Nahrungsmittelversorgung im wesentlichen autark. Der Inlandsbedarf an

Frankreich verschifft wurde. (Der andere Zweig geht nach Haifa in Palästina). Die Ölleitung wurde im Januar 1935 in Betrieb genommen. Im Juni 1940 wurde der Transport von Erdöl durch die syrische Leitung eingestellt. Aber auch solange diese Leitung noch in Betrieb war, konnte das Irakerdöl in Syrien nicht benutzt werden, da sich keine Raffinerie im Lande befand. Erst nach Ausbruch des Krieges soll der Bau einer kleinen Raffinerie in Syrien begonnen worden sein.

Kohle ist nur sehr spärlich vorhanden. Geringe Mengen Braunkohle finden sich im Südlibanon. Die Vorkommen an *Erzen* sind ebenfalls gering. Im Libanon gibt es unbedeutende Eisenerzvorkommen. Etwas Chromeisenstein und Nickel kommen im Gouvernement Latakia vor. Dagegen findet sich bei Sidon angeblich in größeren Mengen Kupfer. Reichlich vorhanden sind gewisse *Steine* und *Erden*, wie Gips, Marmor, Bausteine und Asphalt, vor allem in Latakia.

Produktion wichtiger industrieller Erzeugnisse
in Syrien-Libanon
(1937)

Erzeugnis	Einheit	Gebiet von Damas- kus	Gebiet von Aleppo	Libanon	Gesamt
Alkohol	t	235	—	246	481
Arrak	t	—	1 000	1 100	2 100
Bier	t	—	—	1 290	1 290
Mehl	1000 t	52	115	—	167
Mehlwaren	t	265	—	940	1 205
Biskuits	t	—	—	265	265
Schokolade	t	—	—	143	143
Marmelade	t	—	—	143	143
Seidengarn	1000 m	—	—	38	38
Seldengewebe	1000 m	2 565	8 110	—	10 675
Baumwollgarn	t	—	400	1 000	1400
Baumwollgewebe	1000 m	1 950	5 678	548	8 176
Baumwoll- u. Woll- gewebe	1000 m	55	—	—	55
Herrenstrümpfe und Socken	1000 P.	145	516	200	861
Damenstrümpfe	1000 P.	50	384	—	434
Strickjacken u. a. Wirkwaren	1000 St.	877	—	—	877
Gegerbte Häute ...	1000 St.	274	105	—	379
Seife	t	45	1 300	1 650	2 995
Stärke	t	475	—	—	475
Parfüm	t	—	—	9	9
Streichhölzer	Mill. Schachteln	—	—	14,2	14,2
Bürsten	1000 St.	—	—	380	380
Rasierklängen	1000 St.	—	—	3 650	3 650

Verarbeitende Industrie ist in Syrien nur wenig vorhanden. Von Bedeutung ist die Textilindustrie (Wolle, Baumwolle und Seide), die Gerbindustrie, die Zement- und die Nahrungsmittelindustrie (Teigwaren, Konserven, Mineralwasser). Außerdem gibt es Seifen- und Parfümerie-, Bürsten- und Zündholzfabriken. Der größte Teil dieser Industrien ist erst in der Zeit nach dem Weltkriege geschaffen worden. Die Industrie arbeitet in der Hauptsache für den Inlandsbedarf, doch werden Textilwaren und Zement auch in die Nachbarländer, vor allem nach Palästina, exportiert. Eine gewisse Vorstellung über die Bedeutung der sy-

rischen Industrie geben die vorstehenden Produktionszahlen für 1937.

Verkehr

Das Verkehrswesen Syriens ist verhältnismäßig gut entwickelt. Die *Eisenbahnlinien* sind ziemlich zahlreich. Die normalspurige Bagdadbahn, die Aleppo berührt, stellt die Verbindung mit der Türkei und dem Irak her. Von Aleppo läuft eine ebenfalls normalspurige Nord-Süd-Linie über Hama und Homs nach Rejak nördlich Damaskus mit einer Abzweigung von Homs nach Tripoli. Eine Küstenbahn verbindet Tripoli mit Beirut. Von Beirut führt eine Schmalspurbahn über Rejak nach Damaskus. Dort beginnt die Hedschasbahn, die bis Der'a auf syrischem Gebiet verläuft. Zu Syrien gehört ferner ein Stück der Jarmukbahn von Haifa nach Der'a mit einer Fortsetzung nach El Suweida. Die Bahnen sind fast alle vor oder während des Weltkrieges gebaut worden, nur die Strecken von Tripoli nach Homs und nach Beirut sind später hinzugekommen.

Das *Straßennetz* ist gut. Seit dem Weltkriege ist es stark ausgebaut worden. Die Gesamtlänge der geteerten Straßen beträgt rd. 5000 km, die der gewöhnlichen Verkehrsstraßen rd. 7000 km. Die wichtigsten Städte des Küstengebietes sind alle durch Straßen miteinander verbunden. Drei von Aleppo, Homs und Damaskus ausgehende Wüstenstraßen, die für Autos befahrbar sind, verbinden das Küstengebiet mit der Euphratprovinz und dem Irak. Die Zahl der *Kraftfahrzeuge* betrug Ende 1937 10439 Wagen, die sich folgendermaßen zusammensetzten:

Private Personenkraftwagen	4 794
Taxis	3 422
Omnibusse	462
Personenkraftwagen zusammen	8 678
Lieferwagen	447
größere Lastkraftwagen	1 314
Lastkraftwagen zusammen	1 761
Kraftwagen insgesamt	10 439

Die räumliche Verteilung auf die einzelnen Bezirke war folgende:

Libanon	6 493
Damaskus	1 972
Aleppo	1 343
Alexandretta	259
Latakia	263
Dschebel Drus	109
Syrien-Libanon insgesamt	10 439

Flugplätze befinden sich in Tripoli, Damaskus und Aleppo, ein Wasserflughafen in Beirut, der als Zwischenlandeplatz der Linie von Frankreich nach Indochina diente.

Der wichtigste *Hafen* ist Beirut. Tripoli stand an zweiter Stelle im Schiffsverkehr. Es spielte

vor allem für die Erdölverschiffungen eine große Rolle. Von den übrigen Häfen hatte nur noch Latakia eine gewisse Bedeutung.

Hafenverkehr Syrien-Libanon 1937

Hafen	Eingehende Schiffe 1 000 NRT	Warenverkehr	
		Einfuhr in 1 000 t	Ausfuhr in 1 000 t
Beirut	2 486	357	75
Tripoli	1 575	111	1) 65
Latakia	92	10	11
Andere Häfen	31	.	.
Gesamt ²⁾	4 184	.	.
ferner: Alexandretta	535	.	.

¹⁾ Ohne die Erdölausfuhr von rd. 1,8 Mill. t. — ²⁾ Ohne Alexandretta.

Außenhandel

Die Außenhandelsverflechtung Syriens ist nicht sehr eng, wie man z. B. an der niedrigen Je-Kopf-Quote des Außenhandels sieht. Sie ist in Syrien am geringsten von allen orientalischen Ländern. So betrug die Ausfuhr je Kopf der Bevölkerung 1937 in Syrien nur 15 *RM*, in der Türkei 17 *RM*, im Iran 22 *RM*, dagegen in Ägypten 32 *RM*, im Irak 34 *RM* und in Palästina sogar 52 *RM*.

Außenhandel Syriens 1937

	Werte in Mill. ffrs	Mengen in 1 000 t
Generaleinfuhr	1 383,6	2 494,9
Spezialeinfuhr	1 072,0	596,3
Durchfuhr	311,6	1 898,6
Generalausfuhr	840,2	2 187,6
Spezialausfuhr	514,3	283,7
Wiederausfuhr	14,3	5,3
Durchfuhr	311,6	1 898,6
davon:		
Erdöldurchfuhr	91,2	1 824,2
(über die Böhrenleitung)		
Einfuhrüberschuß	443,4	.

Wie aus der obigen Zusammenstellung hervorgeht, spielt der Transit im syrischen Außenhandel eine große Rolle. Ganz besonders fällt dabei die Durchfuhr von Erdöl aus dem Irak über die Rohrleitung Kirkuk-Tripoli ins Gewicht. Aber auch die Durchfuhr anderer Güter von und nach den Nachbarländern (Irak, Transjordanien, Palästina und Türkei) ist von Bedeutung. Die syrischen Häfen liegen für diese Länder zum Teil frachtmäßig günstig.

Die *Ausfuhr* heimischer Produkte besteht in erster Linie aus Nahrungsmitteln und Rohstoffen. An Nahrungsmitteln werden vor allem ausgeführt: Olivenöl, Südfrüchte (besonders Zitrusfrüchte), Hülsenfrüchte, Getreide, Viehfutter, Zwiebeln und Konfitüren, an Rohstoffen vor allem Wolle, Seide und Baumwolle, Häute, Tabak und Zement. Die Ausfuhr an Fertigwaren ist gering; sie umfaßt in erster Linie Textilwaren und Schuhe.

In der *Einfuhr* überwiegen Rohstoffe und Fertigwaren. An Nahrungsmitteln hat Syrien nur einen Zuschußbedarf an Fleisch und Vieh, pflanzlichen Ölen (außer Olivenöl), Zucker, Reis und

besonders bei schlechten Ernten auch an Getreide. An Rohstoffen werden vor allem eingeführt: Kohle, Treibstoffe, Holz, Häute und Textilrohstoffe, an Fertigwaren vor allem: Textilwaren, Eisen- und Stahlwaren, Maschinen und Apparate, Fahrzeuge, Papier und Papierwaren.

Der Außenhandel Syriens nach wichtigen Waren
(Spezialhandel)

Ware	1937	1938	1937	1938
	Mill. ffrs		1 000 t	
<i>Einfuhr, gesamt</i>	1072,0	1416,2	596,3	561,2
Lebende Tiere	9,4	39,6	0,0	0,1
Getreide	13,6	17,7	14,5	21,5
Reis	21,7	32,1	18,8	17,4
Erdnußöl	14,7	12,2	2,9	2,3
Zucker	25,9	38,1	32,3	35,8
Kohle, Mineralöle, Asphalt	75,4	111,0	474,4	490,4
Chemische Erzeugnisse	36,3	46,9	7,5	7,5
Häute und Felle	35,9	42,6	5,1	5,1
Kautschuk und -waren	13,0	16,9	1,2	1,2
Holz und Holzwaren	38,6	44,8	55,8	48,7
Papier und Pappe	27,0	28,2	10,3	9,0
Rohseide und Kunstseide	62,9	60,3	3,0	2,3
Wolle (Garne und Gewebe)	62,6	61,0	1,8	1,6
Baumwolle (Garne und Gewebe)	103,5	195,9	10,8	10,5
Kleidung und Wäsche	28,6	32,3	3,0	3,7
Glas- und Glaswaren	11,4	11,8	5,8	3,8
Eisen- und Stahlwaren	76,3	107,3	56,2	40,5
Maschinen und Apparate	47,9	79,5	5,0	4,7
Fahrzeuge einschl. Material	36,1	54,9	2,3	2,4
<i>Ausfuhr, gesamt</i>	514,3	585,5	283,7	376,2
Lebende Tiere	8,2	12,9	0,4	0,5
Zwiebeln	9,1	13,5	21,4	22,0
Hülsenfrüchte	19,7	45,8	13,9	36,8
Zitrusfrüchte	20,7	35,6	27,2	28,4
Andere Früchte	19,8	25,7	15,2	15,5
Getreide	15,8	30,8	20,4	38,4
Kleie	10,7	18,4	16,3	21,6
Süßholzwurzeln	6,2	6,3	6,3	5,0
Olivenöl	58,7	52,9	8,8	8,9
Konfitüren	6,6	13,7	3,1	4,4
Tabak	10,3	16,5	1,2	1,9
Häute und Leder	31,1	28,5	2,8	2,0
Zement	14,1	11,8	65,2	48,6
Rohseide	29,7	35,0	1,0	1,1
Rohwolle	59,4	28,6	3,9	1,7
Rohbaumwolle	22,5	16,3	3,0	2,0
Baumwollgarne und -gewebe	10,1	10,4	0,6	1,0
Fertige Kleidung	23,1	22,5	0,5	0,6
Schuhwerk	10,1	13,0	0,2	0,4

Bei der Aufgliederung nach Ländern ist wieder zu beachten, daß die Zahlen des Generalhandels kein richtiges Bild geben, da sie den Transit mit umfassen. Dies gilt besonders für die Jahre seit 1935, d. h. seit der Eröffnung der Erdölleitung. Was den Spezialhandel angeht, so ist z. B. der Anteil der Mandatsmacht Frankreich hier wesentlich niedriger als beim Generalhandel. Er betrug in den letzten Jahren vor dem Kriege 13 bis 17 v. H. bei Ein- und Ausfuhr. Damit stand Frankreich in der Einfuhr zwar an erster Stelle, dicht gefolgt von Großbritannien. Bei der Ausfuhr spielte jedoch das Nachbarland Palästina, das fast ein Drittel der syrischen Ausfuhr aufnahm, eine bedeutend größere Rolle. Der Anteil der Länder des Vorderen Orients war überhaupt erheblich. Er betrug 1937 bei der Ausfuhr 45 v. H., bei der Einfuhr 13 v. H. Die wichtigsten europäischen Handelspartner waren außer Frankreich: Großbritannien, Italien, Deutschland, Belgien und Rumänien. Deutschland stand an sechster bis siebenter Stelle. Von überseeischen Ländern spielten nur die Vereinigten Staaten und Japan eine Rolle.

Anteile der wichtigsten Bezugs- und Absatzgebiete am Außenhandel Syriens in v. II.

Land	Generalhandel ¹⁾						Spezialhandel		
	1921	1925	1929	1933	1937	1938	1933	1937	1938
<i>Einfuhr</i>									
Frankreich	19,2	13,7	13,9	16,9	11,0	9,2	20,6	13,4	13,0
Großbritannien	26,6	16,4	10,9	10,3	10,0	11,9	11,7	11,2	13,4
Deutschland	6,5	2,1	4,1	5,2	4,7	5,6	6,3	5,3	6,6
Belgien	4,7	5,4	5,0	4,5	4,8	3,3	5,5	5,6	4,7
Italien	9,6	11,5	8,4	6,1	5,7	5,5	5,9	5,8	6,0
Rumänien	0,3	1,8	5,3	4,4	5,2	4,6	5,0	6,5	6,6
Vereinigte Staaten von Amerika	6,7	8,6	11,8	5,1	5,6	6,0	5,1	5,8	7,1
Japan	0,0	1,8	2,2	7,1	11,4	7,7	7,9	12,4	8,9
Irak	..	0,8	3,0	2,3	11,4	24,1	..	2,2	3,3
Palästina	0,0	0,9	1,9	2,0	5,2	4,0	2,5	6,7	6,1
Transjordanien	..	0,2	0,6	0,1	..	..	..	..	..
Türkei	5,2	11,2	6,7	7,8	5,0	3,1	8,2	1,5	0,3
Iran	0,0	1,1	4,1	13,0	..	..	0,9	0,3	2,9
Ägypten	17,8	3,8	3,2	3,2	..	..	3,9	2,2	2,7
<i>Ausfuhr</i>									
Frankreich	47,0	13,2	12,0	14,6	19,6	36,1	15,3	14,1	17,6
Großbritannien	1,9	3,8	3,9	3,5	4,1	5,1	3,7	6,1	6,1
Deutschland	1,9	1,3	3,0	1,8	1,2	2,5	1,4	1,7	5,3
Belgien	0,3	0,1	0,5	0,1	0,7	1,6	0,1	0,5	1,7
Italien	4,1	4,5	6,9	4,1	7,1	4,7	4,3	10,2	7,7
Rumänien	0,0	0,0	0,0	0,3	0,2	..	0,3	0,4	1,0
Vereinigte Staaten von Amerika	7,3	10,8	17,5	10,3	12,6	3,7	10,7	14,5	6,0
Japan	..	0,0	..	0,0	0,8	..	0,0	1,3	0,9
Irak	..	4,1	5,0	8,6	13,4	14,8	..	3,0	3,3
Palästina	1,1	20,3	17,0	40,2	25,4	14,1	39,9	31,4	27,6
Transjordanien	..	4,6	4,4	4,0	2,8	4,3	..	2,9	4,2
Türkei	17,8	18,6	5,4	2,4	3,6	2,5	1,9	3,8	2,3
Iran	..	0,1	0,4	0,2	0,1	..	0,0	0,0	0,0
Ägypten	17,8	14,8	14,5	4,2	3,5	3,2	4,4	3,6	5,7

¹⁾ Spezialhandel und Durchfuhr.

Die Handelsbilanz Syriens war seit dem Weltkrieg ständig stark passiv. Der Einfuhrüberschuß wurde zum Teil durch die Einnahmen aus dem Durchgangsverkehr gedeckt.

Der Außenhandel Syriens 1921 bis 1938

in Mill. frs.; Generalhandel

Zeit	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo
1921	592,0	68,5	—523,5
1922	511,9	67,9	—444,0
1923	560,5	246,8	—313,7
1924	796,6	339,9	—456,7
1925	975,6	459,2	—516,4
1926	1267,1	544,8	—722,3
1927	1282,5	547,7	—734,8
1928	1320,0	534,8	—785,2
1929	1460,0	684,8	—775,2
1930	1270,5	612,3	—658,2
1931	1159,4	417,8	—741,6
1932	970,0	342,5	—627,5
1933	908,5	347,7	—560,8
1934	730,6	311,3	—419,3
1935	787,7	435,7	—352,0
1936	778,6	538,8	—239,8
1937	1383,6	840,2	—543,4
1938	2149,4	1333,9	—815,5

Die gegenwärtige Wirtschaftslage

Durch den Krieg hat sich die Wirtschaftslage Syriens, die schon vordem keineswegs günstig gewesen war, stark verschlechtert. Schon der Unterhalt der Weygand-Armee bedeutete eine schwere Last für das Land. Die Verhängung der

Blockade durch Großbritannien nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand brachte eine weitere Verschlimmerung. Die Sperrung der Zufuhren beeinträchtigte die Versorgung mit Nahrungsmitteln und anderen Konsumgütern. Neue schwere Störungen des Wirtschaftslebens brachten dann die Kämpfe selbst. Die Schäden dürften vor allem in den Städten und an den Verkehrsmitteln beträchtlich sein. Die Überschwemmung des Landes mit britischen Truppen tat ein übriges, die noch vorhandenen Warenvorräte aufzuzehren. Die Wiederaufnahme der Einfuhr scheitert jetzt an der Schiffsraumknappheit. Die britische Handelsflotte hat gegenwärtig dringlichere Aufgaben als die Versorgung der syrischen Bevölkerung.

So bietet die syrische Wirtschaft das Bild größter Knappheit, was sich in einer starken Erhöhung der Warenpreise deutlich widerspiegelt. Der Mangel an den notwendigsten Lebensmitteln, wie besonders Brot, hat bereits zu Unruhen in Hama und Homs geführt, wie selbst die englische Presse zugeben mußte. Die mehr oder weniger offen verfolgten Pläne, große Teile Syriens den Juden als Siedlungsgebiet zur Verfügung zu stellen, tun ein übriges, die Erbitterung der syrischen Bevölkerung gegen die britischen Machthaber zu steigern.

Anschrift des Herausgebers: Berlin-Charlottenburg 2, Fasanenstr. 6; Fernruf: 318071. — Verlag: Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36, Ausgabe; Verlagsleiter: Benno Ziegler. — Versandort: Berlin. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Victor Wrede, Berlin. — Bezugspreis für den Jahrgang (einschl. Zustellung im Inland) ab 1. 7. 1941 RM 20.— bzw. (bei vierteljährlicher Zahlung) RM 5.— je Vierteljahr; Einzelnummer RM 1.—. — Gedruckt in der Märkischen Druckanstalt W. Hentschel K.-G., Berlin N 65.

Diese Doppelnummer umfaßt vierzehn Textseiten und eine Zahlenbeilage; Einzelbezugspreis RM 2,—.

Jahrgang		Berlin, den 1. Dezember 1941										Nummer 18/19		17. 11. bis 22. 11. 1941					
Gegenstand	Einheit	Vorjahr										Gegenwart							
		30. Sept. bis 5. Okt. 1940	7.-12. Okt. 1940	14.-19. Okt. 1940	21.-26. Okt. 1940	28. Okt. bis 2. Nov. 1940	4.-9. Nov. 1940	11.-16. Nov. 1940	18.-23. Nov. 1940	29. Sept. bis 4. Okt. 1941	6.-11. Okt. 1941	13.-18. Okt. 1941	20.-25. Okt. 1941	27. Okt. bis 1. Nov. 1941	3.-8. Nov. 1941	10.-15. Nov. 1941	17.-22. Nov. 1941		
		40	41	42	43	44	45	46	47	40	41	42	43	44	45	46	47		
Woche:		40	41	42	43	44	45	46	47	40	41	42	43	44	45	46	47		
Geschäftsgang (Indexziffer)																			
Deutschland ¹⁾	1936=100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Großbritannien ²⁾	"	108,4	109,5	109,2	110,5	110,8	.	111,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Ver. Staaten von Amerika ³⁾	"	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Produktion, arbeitstäglich																			
Steinkohle im Ruhrrevier	1 000 t	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
— in Deutsch-Oberschlesien	"	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Kokserzeugung im Ruhrrevier	"	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Steinkohle, Großbritannien ⁴⁾	"	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Verkehr, arbeitstäglich																			
Wagenstellung der Reichsbahn	1 000	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Reichsbank																			
Kapitalanlagen	Mill. RM	13694	13552	13314	12907	13581	13548	13149	12503	18447	18276	17661	17710	18838	18610	18200	18023		
darunter:																			
Wechsel- und Lombardkredite	"	13222	13077	12826	12428	13100	13063	12674	12327	18041	17886	17298	17347	18482	18254	17855	17684		
Deckungsfähige Wertpapiere	"	50	51	56	54	56	52	47	40	24	21	21	22	20	23	19	55		
Depositen (täglich fällige Verbindlichkeiten)	"	1795	1580	1870	1628	1610	1696	1660	1729	2511	2212	2300	2319	2470	2319	2402	2399		
Zahlungsverkehr																			
Geldumlauf	Mill. RM	12847	12659	12353	12101	12937	12676	12477	12198	16918	16787	16573	16366	17432	17127	16914	16645		
davon Reichsbanknoten	"	2706	2763	2553	2735	2990	2680	2833	2698	3621	3422	3303	2972	4188	3223	3425	.		
Postcheckver. (einf.) ⁵⁾	"	1600	1600	1657	1833	1605	1645	1679	1842	2050	2031	1929	2011	2061	2036	1981	.		
Postcheckguthaben (Bestände) ⁶⁾	"	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Zinssätze																			
Blankotagesgeld	% p. a.	2,06	1,88	1,77	1,71	2,04	1,77	1,88	1,90	1,50	1,75	1,71	1,67	1,90	1,81	1,63	1,71		
Rendite der 4 1/2 %-Pfandbriefe	"	4,44	4,41	4,41	4,41	4,40	4,39	4,39	4,41	4,35	4,35	4,35	4,35	4,35	4,35	4,35	4,35		
Call money New York	"	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00	1,00		
Privatdiskont London	"	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03	1,03		
Zürich	"	1,50	1,33	1,25	1,25	1,25	1,25	1,25	1,25	1,25	1,25	1,25	1,25	.	.	.	.		
Amsterdam	"	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Effektenmarkt																			
Festverz. 4 1/2 %-Wertpapiere	v. H.	101,27	101,77	101,82	101,84	102,00	102,14	102,14	101,82	103,13	103,13	103,13	103,12	103,12	103,11	103,11	103,10		
Kursniveau, gesamt ⁷⁾	"	101,34	101,94	101,97	101,99	102,22	102,44	102,46	102,11	103,50	103,50	103,50	103,50	103,50	103,50	103,50	103,50		
—, Pfandbriefe	"	100,87	101,28	101,43	101,50	101,51	101,62	101,58	101,26	102,58	102,60	102,57	102,57	102,61	102,63	102,63	102,63		
—, Kommunal-Obligationen	"	101,57	101,63	101,62	101,58	101,53	101,34	101,22	101,08	101,98	101,95	101,94	101,91	101,85	101,74	101,68	101,59		
—, Öffentliche Anleihen ⁸⁾	"	105,33	104,78	106,01	103,93	103,68	103,62	103,52	103,34	105,27	105,59	105,30	104,81	104,76	104,61	104,47	104,44		
5% Industrie-Obligationen	"	102,94	102,91	102,82	102,79	102,59	102,39	102,45	102,22	105,12	105,31	105,09	105,04	104,95	104,86	104,65	104,66		
4 1/2 %	"	1924/26	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Aktienindex, gesamt	= 100	135,8	137,1	136,0	136,3	136,5	136,7	138,5	141,3	152,3	149,8	149,2	148,3	149,1	148,4	148,7	149,0		
—, Bergbau und Schwerindustrie	"	139,4	140,3	139,3	140,2	140,6	141,1	143,1	147,4	155,6	152,3	151,5	150,6	151,9	150,8	151,0	151,5		
—, Verarbeitende Industrie	"	132,4	134,0	133,1	133,1	133,2	133,4	135,4	138,0	152,1	149,6	149,0	148,0	148,8	148,2	148,5	148,6		
—, Handel und Verkehr	"	138,5	139,7	138,3	138,4	138,5	138,5	140,9	141,7	149,8	148,1	147,6	146,8	147,2	146,8	147,3	147,4		
Aktienindex, Großbritannien ⁹⁾	1926=100	81,1	82,4	82,6	82,5	82,7	83,2	83,3	86,3	99,6	97,8	96,8	98,7	99,7	100,2	101,4	.		
—, Ver. Staaten von Amerika ¹⁰⁾	1935/36	86,9	84,5	85,5	86,2	86,8	85,9	89,4	86,5	82,6	81,4	.	.	.	.	.	.		
Devisenkurse in Berlin																			
New York	RM je \$	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000	2,5000		
London	RM je £	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90	9,90		
Paris	RM je 100fr	5,61	5,20	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00	5,00		
Warenpreise																			
Indexziffern																			
Bezugsbare Waren ¹¹⁾	1913=100	110,6	110,6	110,6	110,6	110,6	110,6	110,6	110,6	112,2	112,2	112,2	112,2	112,2	112,2	112,2	112,2		
Großhandelspreise (gesamt)	"	110,2	110,2	110,2	110,2	110,2	110,6	110,6	110,6	111,4	111,4	111,4	111,4	111,4	111,4	111,4	111,4		
Agrarstoffe	"	99,1	99,1	99,1	99,1	99,1	99,4	99,4	99,4	100,9	100,9	100,9	100,9	100,9	100,9	100,9	100,9		
Indust. Rohstoffe u. Halbwaren	"	131,2	131,2	131,2	131,2	131,2	131,2	131,2	131,2	132,4	132,4	132,4	132,4	132,4	132,4	132,4	132,4		
Fertigwaren	"	113,0	113,0	113,0	113,0	113,0	113,2	113,2	113,2	113,3	113,3	113,3	113,3	113,3	113,3	113,3	113,3		
darunter: Produktionsgüter	"	144,9	144,9	144,9	144,9	144,9	144,7	144,7	144,7	146,8	146,8	146,8	146,8	146,8	146,8	146,8	146,8		
Verbrauchsgüter	"	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Großhandelsindex																			
Ver. St. v. Amerika (Fisher)	1926=100	82,4	82,8	83,4	83,3	83,3	83,7	84,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Großbritannien ¹²⁾	1913=100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Großhandelspreise																			
Roggen, märk., frei Berlin	je 1000 kg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Rinder, Lebendgewicht, Berlin	je 50 kg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Rindshäute, süd-am. ¹³⁾ , Hamburg	je 1/2 kg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Maschinengroßbruch, Düsseldorf ¹⁴⁾	je t	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Rohstoffpreise an den Weltmärkten¹⁵⁾																			
Rohstoffpreise, gesamt ¹⁶⁾	1929=100	62,3	62,7	62,6	62,9	62,4	63,3	63,8	63,8	85,1	85,2	83,8	83,6	83,2	83,8	83,9	84,6		
9 Nahrungsmittel ¹⁷⁾	"	54,6	54,5	54,4	54,4	54,0	55,0	55,3	55,2	75,6	74,9	73,5	73,8	73,5	74,0	74,0	75,3		
6 landw. erzeugte Rohstoffe ¹⁸⁾	"	69,2	70,1	69,8	69,2	68,8	69,2	70,4	70,6	99,1	99,2	98,0	97,3	96,9	97,4	97,8	97,8		

